

Davies, W. D., *The Setting of the Sermon on the Mount*. 8<sup>o</sup> (XIII u. 546 S.). Cambridge 1964, University Press. 12.50 \$; 63.— sh.

I. In der Einleitung lehnt D. die allzu strengen Aufbau-Schemata ab, wie sie Morton-Smith (1951) aufstellt „wie bei den Tannaiten“ und Austin Farrar (1954) „nach Ex 20—24“ (1—13).

II. Aber auch Mt im ganzen ist nicht gegliedert wie der Pentateuch, wo auf ein Erzählungsstück jeweils ein Gesetzesstück folgt (so B. W. Bacon, *Studies in Mt*, New York 1930) und ist kein „neuer Exodus“. Bei Jesu Taufe z. B. weist der Geist eher auf eine Neuschöpfung hin, wie der Ex selbst und Is 43, 16 ff. (ein interessantes Gegenstück, Mek Ex 14, 13; 15, 2 gibt der Verf. S. 441 f.). Jesu Versuchung erinnert wohl an Israel in der Wüste, doch nicht die Speisung der 5000. Bei der Verklärung überragt Jesus den Moses, in Mt 1—2 sind einige Anklänge (Ex 4, 19), aber Mt 8/9 ist kaum eine Parallele zu den 10 ägyptischen Plagen. So bleibt Bacons Pentateuch-Hypothese fraglich; die „Messias“-Idee hat die Mosesfunktion absorbiert (14—92). Die Moseskategorien sind überboten (transcended): Die Christen sind „Jünger“, tragen Jesu Joch; „Ich aber sage euch“, „Wer mich hört“ (7, 24); sie sollen Jesus *nachfolgen*, dem leidenden, armen, dienenden, aber auch helfenden und heilenden, dem „Kyrios“, der sich mit den Seinen in eins setzt (10, 40; 18, 5; 25, 31, vgl. Pauli „in Christus“). Jesus gibt kein radikal neues Gesetz (Mt 7, 28 gegen Mk 1, 28), sondern *entfaltet*, verstärkt, deutet es, aber mit voller Kraft. Für das Gesetz spricht es auch, wenn Jesus sich beruft auf die Priester am Sabbat (Mt 12, 5 gegen Mk 2, 25), auf das Herausziehen des Schafes, 12, 11, vgl. Mišna Šabbat 18, 3, auf Gn 1, 27 gegen die Ehescheidung, 19, 4, die Ablehnung nur der mündlichen Überlieferung (Mt 15, 23 gegen Mk 7, 19), der Tadel des Nicht-Tuns (Mt 23, 3). Das Gesetz endete ja erst mit Jesu *Tod* (92—108).

III. Verhältnis zur jüdischen Messiaserwartung. Im AT spielt der Exodus eine große Rolle: Dt 26, 5—19; Is 42 ff., Passafest usw. (vgl. Qumran; Jo 6, 30—34), doch weniger die Gestalt des Moses selbst später. Bei den Propheten gehören Befreiung und „Gesetz“ zusammen. Nach der Messiasideologie war der König Priester und „verkörpertes Gesetz“ (Is 42, 1 ff.). Jer 31, 31 ff. erwartet nur Kraft zur Erfüllung der *geschriebenen*, aber keine neue Tora (zu Smith, Ostborn, Skinner). Der „Knecht“ (Is 42) (schon vorchristlich mit Messias verschmolzen?) soll „Recht und Tora“, sein eigenes Gesetz, bringen. Die Tora Is 2, 3 ist Weisung wie vom Sinai. Während Sir 24 die „Weisheit“ = Tora ist, ist sie äth. Hen 48 ff. die Kenntnis göttlicher Geheimnisse, auch des „Gesetzes“ (gegen Gibley). Der Messias in Ps Sal 17 sorgt nur für Erfüllung. 1 Makk 4, 41 ff.; 14, 25 ff. wartet man auf einen Propheten nur zur Gesetzesauslegung. Auch die Qumran-„Gemeinde des Neuen Bundes“, der aber den alten nicht aufhebt, erhofft einen Propheten (neben den 2 „Messias“) für neue *Auslegung* des Gesetzes (DSD 9, 9 ff.). Die Rabbinen erwarten Erklärung der Dunkelheiten und Anpassung der Tora; von einer „neuen“ sprechen sie selten, spät und nur in Haggada, selten auch vom Bund (109—190).

IV. Verhältnis zum zeitgenössischen Judentum. Daß Mt nicht zu tun hatte mit Gnosis, zeigt D. an „Exusia“, Falschpropheten, „Anomia“, Mt 11, 25 ff. Aber ein essenischer Unterton klingt vielleicht in „Raka“, Nicht-Schwören, Verkäufe alles!; haben bekehrte *Essener* die kirchliche Organisation in Syrien und Mt beeinflusst? Doch ist eigentlich nur Mt 18 so „kirchlich“. Mt's Auseinandersetzung gilt vornehmlich dem *Pharisäismus*; Jochanan ben Zakkai sammelte dessen Gelehrte nach 70 in Jamnia und suchte sie zu einigen zur Kalenderordnung, Mišna-Kodifizierung, Minim(Ketzer)- und Nosrim-Abwehr; dahin zielen Mt 5, 11 der Bann, 5, 20 die Gerechtigkeit, 16, 11 der Sauerteig, 23, 1—36 die Wehe. Aber 10, 17, 23 sind wohl nur örtliche Verfolgungen gemeint, denn Jamnia war gemäßigter. Jerusalem, bei Lk die heilige Stadt, Ziel der Reisen, Ort der Erscheinungen und Ausgang des Weltevangeliiums, ist für Mt die *schuldige*: 21, 10 in Bewegung, 22, 7 verbrannt, 23, 37 verödet (die Weingärtner 22, 45 sind die Pharisäer), 27, 21—25 seine Menge fordert Jesu Tod, die Warnungen der Auferstandenen und der Wächter sind vergeblich, 27, 35; 28, 11, Erscheinung und Sendung erfolgt in Galiläa, dessen Enthusiasten und Zeloten Jochanan ablehnte. Doch bei unserer geringen Kenntnis jener Zeit ist das alles nur wahrscheinlich. — Auch Mt's *Aufbau* ist „rabbinisch“. Aber die 6 Antithesen 5, 21—48 entsprechen inhaltlich durchaus nicht den 6 Sedarim der Mišna,

wohl der Stammbaum 1, 1 ff. der Gesetzes-Traditionskette der Pharisäer: Moses - Josua - Älteste - Propheten - Große Synagoge und den Stammbäumen der Hohenpriester, auch in der Siebenzahl; ebenso die 3 Teile: Jesu Tora (5, 17—48), der wahre (Gottes-)dienst 'abodá (6, 1—16), die echte pietas = Gehorsam, nicht Liebeswerke (6, 19—7, 12) entsprechen den 3 welterhaltenden Dingen (Abot 1, 2), und das Vater-Unser vielleicht einer kürzeren Form des 18-Bitten-Gebetes. So ist die Bergpredigt wohl eine Art christliches Gegenstück zu *Jamnia* (191—315).

V. Verhältnis zur Urkirche: Mt ist nicht antipaulinisch, wie Brandon will (1951), sondern universalistisch (trotz 10, 5; 15, 24); hebt Petrus hervor (16, 18, Seewandeln, Tempelsteuer), aber nicht gegen Paulus; betont auch nicht einseitig (weniger tief als Paulus) Ethik und Werke; auch *Paulus* verlangt Wandel nach dem Geist, der wie ein inneres Gesetz ist (Gal 5, 25; Röm 8, 2. 4. 14) und spricht vom Gericht nach den Werken, wenn er auch weniger von Einzellehren oder Taten Jesu schreibt. Die Erlösung als „neuer Exodus“ ist Paulus vertraut (1 Kor 10, 1 ff.; 11, 20—34; Osterlamm; 2 Kor 3, 1—18); er betont „Überlieferung - Empfangen“ (masar, qibbel, aber nicht durch eine Autoritätenkette, sondern von *Zeugen*, 1 Kor 15); „in Christus“ = vom Geist, aber auch von Worten und Vorbild Christi getrieben (Röm 6, 8. 17; Phil 2, 5). Die Seltenheit von Jesu Sprüchen in den Apostelbriefen (dargestellt in 14 Tabellen nach Selwyn, 1 Petr 1946) erklärt D. daraus: die Spruchsammlung Q sei nicht Katechesis, sondern Krisis und zeige die Natur des kommenden Reiches als Forderung *und* Gnade; aber die Parusie blieb aus, der Enthusiasmus hatte die Urgemeinde arm gemacht: nun mußte man in einer christlichen „Schule“ (Stendahl) die Lehre von Q, einem Wesensteil des Evangeliums, anwenden auf den *Alltag*, mußte kommentieren, Casus lösen, eine Art *g'mara*, Halakot schaffen; D. vergleicht dafür Mt 18 mit Mk Lk. Ähnlich taten auch Paulus und Jakobus, während Jo Jesu Liebesgebot und -tat hervorhebt. Dazu übernahm die Kirche, besonders in den Pastoralbriefen, ruhig jüdische und hellenistische Ethik, doch war die synoptische Überlieferung auch den Heidenchristen bekannt. Mt wollte noch nicht vom „neuen“ Moses und Gesetz sprechen, um die Brücken nicht abzubrechen; die apostolischen Väter tun es (316—414).

VI. Verhältnis zur Wirksamkeit Jesu. 1. Überlieferung; 1. Jesu Umgebung, Semiten, war gewohnt an Behalten, Wiederholen („*Mišna*“), *Tradition* (Gerhardsson, vgl. Schol 37 [1962] 426—430; 39 [1964] 587 f. — 2. Das NT übernahm die Fachausdrücke für „Tradition“, auch Jesu Sittenlehre wurde tradiert: Paulus u. a. hatten mündliche oder schriftliche Sammlungen von Worten Jesu, die er scharf scheid von seinen. — 3. Es gab stets Christen, die Aramäisch *und* Griechisch kannten (vielleicht Jesus selbst). — 4. Petrus und andere apostolische *Hüter* der Tradition und die Gemeinden standen in Verbindung (Riesenfeld); die Zeit ist kurz, anders als beim AT, die Kirche hatte Interesse an der Bewahrung der Worte Jesu (Dahl, Anamnesis 1948). Wohl wurde die Tradition beeinflusst durch Predigt, Lehre, Apologetik, Liturgie; wenn die Kirche Geistworte dem irdischen Jesus zuschrieb, zeigt sie, wieviel ihr an der Verankerung der Tradition in Jesus lag (Bornkamm, Jesus). Es geschah keine Schöpfung en gros durch die Urgemeinde, sondern nur Modifikation, also ist Erkenntnis des Ursprünglichen möglich. — 2. - 4. Jesus ist „Lehrer“ (wird oft so angedredet) in Vollmacht, doch *eschatologisch*, bezieht atl. Stellen auf sich selbst, ruft zu Hingabe und Nachfolge, zum Zeugnis (nicht nur Lehrweitergabe), geht weit über die Rabbinen hinaus.

5. Zwar erschien Jesus am Sabbat in der Synagoge, an den Festen im Tempel, anerkannte Opfer, Priester, Beten, Fasten, Almosen, aber anders als der gesetzesgleichgültige Am-ha-areš, als die konservativen Sadduzäer, als die den Geist des Gesetzes verkennenden Pharisäer, als die sich streng abschließenden Sektierer (Essener) war er *sehr frei* gegenüber dem Sabbat und der Tradition über Unrein (Mk 7, 19 c ist fraglich), doch im Rahmen des Gesetzes; er hebt es nicht auf, es ist ihm als Juden „native und congenial“, aber er deutet es anders: 1. Wegen des nahen Endes betont er das Wesentliche. — 2. Er geht zurück auf die Schöpfungsordnung: Vorsehung, Ehe, Staat. — 3. Als *Messias* (als den er sich ansah) kannte er Gottes Willen *intuitiv*. Gottes- und allumfassende Nächstenliebe, auch zum Verlorenen, ist Kern seiner Lehre, er selbst das Vorbild. *In ihm* wird die Basileia offenbart und wirksam. Als Messiaskönig und Mittler des eschatologischen Bundes

bringt er Forderung, aber auch Heilung und Gnadenhilfe (Kap. 5—7 steht zwischen 4, 23 und 8/9), *Gnade* und Forderung auch noch für uns (trotz matthäischer Formulierung) (415—435).

Schluß: Die Kirche machte Jesu Offenbarungsforderungen, radikal und eschatologisch, zur Quelle der *Lebensordnung*, denn Gesetz ist nun einmal unentbehrlich (436—440). — S. 441—464: Appendix I—XIV; 464—480: App. XV: Riesenfeld und Gerhardsson zeigen aus den Bräuchen des Judentums, daß wir in den Evangelien Jesu *echte* Stimme hören und seine Tätigkeit sehen, wie sie auch durch die Überlieferung verdunkelt sein mag. Bibliographie (481—504). Indices (505—546).

Zur Kritik. D. vergleicht die Evangelien und die selbständig ausgewerteten älteren Rabbinen immer mit dem Blick auf die damaligen geschichtlichen Verhältnisse (Pharisäer, Tradieren) und legt dar, daß Jesu *Person* wichtiger ist als seine Lehre und daß der Kyrios seinen Jüngern mehr bedeutet als der Rabbi seinen Schülern. Was Jesus ihnen gibt, ist nicht „Tradition“, sondern neue *Offenbarung* (die die Juden nicht erwarteten, 109—190), wenn auch anknüpfend an die alte; D. zeigt, wie Mt beides zu verbinden sucht, aber doch das Neue deutlich herausstellt (anders als R. Hummel; vgl. Trillings Rezension in ThLitZtg 90, 1965, 433—437). Namentlich das Zusammenrücken der „Nachfolge“ (Mt) und Pauli „in Christus“ ist wertvoll; in den Worten bleibt allerdings ein erheblicher Unterschied zwischen dem „Nicht vergehen“ (Mt 5, 18) und Gal 3, 13; Röm 7, 4; Eph 2, 14 u. a. Aber wenn Paulus wegen der Gesetzesfreiheit für die Heiden als Verräter galt, konnte Jesus in Palästina das Gesetz nicht abbauen; das wäre auch (stärker als das Tempelwort) in Streitgesprächen und Prozeß vermerkt worden, und die Gesetzesfreiheit der Heiden wäre von Anfang an klarer gewesen als Apg 15; Gal 2. Das Mt-Evangelium, das einflußreichste in Predigt und Formung der Kirche, hat zwar (zusammen mit Lk) durch die Bewahrung der „Q“-Sprüche die radikale Forderung Jesu lebendig erhalten, aber durch die Herausstellung des „Gesetzes“ doch auch Gesetzlichkeit gefördert. Vielleicht hat hier die Reformation (nach Abzug des Subjektiven und Einseitigen Luthers) auch heute noch die Aufgabe, mit Paulus Gnade, Freiheit und Gewissen in der ganzen Kirche stärker zur Geltung zu bringen. D. geht außerordentlich vorsichtig voran, wägt das Überlieferte und das Neue sorgsam ab und läßt sich auch durch frappante Ähnlichkeiten nicht verlocken zu vorschnellen Schlüssen auf Verwandtschaft, schränkt selbst ein und betont „nur wahrscheinlich“. So bietet er kaum Anlaß zu Kritik, um so mehr reiche Belehrung über die z. Z. so umstrittene älteste Überlieferung. F. W. Koester S. J.

Hennecke, Edgar (†), *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*. 3., völlig neubearbeitete Aufl., hrsg. von Wilhelm Schneemelcher. 2. Bd.: *Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes*. gr. 8° (X u. 661 S.). Tübingen 1964, Mohr. 38.—DM; geb. 43.—DM.

Fünf Jahre nach dem 1. Bd. (Evangelien; vgl. Schol 36 [1961] 304 f.) liegt nun auch der 2. Bd. der Neutestamentlichen Apokryphen von E. Hennecke in völlig neubearbeiteter 3. Aufl. vor. Er umfaßt das neutestamentliche apokryphe Schrifttum mit Ausnahme der Evangelien, d. h. 1. apostolische Pseudepigraphen (das Kerygma Petrou, die Kerygmata Petrou, den apokryphen Laodicenerbrief des Paulus, den Pseudo-Titus-Brief), 2. apokryphe Apostelgeschichten des 2. und 3. Jahrhunderts (Johannesakten, Petrusakten, Paulusakten, Andreasakten, Thomasakten), 3. die Pseudo-Clementinen, 4. jüngere Apostelakten als Fortsetzung der alten und spätere Akten anderer Apostel (Philippusakten, Matthäusakten, Bartholomäusakten, Simon- und Judasakten, Thaddäusakten und Barnabasakten), 5. Apokalypsen und Verwandtes (Himmelfahrt des Jesaja, Offenbarung des Petrus, das 5. und 6. Buch Esra, Christliche Sibyllinen, das Buch des Elchasai, Apokalypse des Paulus, Thomasapokalypse). Der Anhang enthält apokryphe Dichtungen (Naassenerpsalm und Oden Salomos).

Die einzelnen Mitarbeiter geben jeweils eine ausführliche Einleitung in die Entstehung und Überlieferung der betreffenden Schrift mit der einschlägigen Bibliographie und bieten dann den Text, wenn und soweit er erhalten ist. Außerdem werden den einzelnen Kategorien des apokryphen Schrifttums allgemein ge-